

# BSH warnt vor den „erheblichen Folgen“

**HÄHNCHENSCHLACHTER** Gegner rechnen mit 67 neuen Ställen und weiteren Belastungen für Mensch und Natur

Rat und Verwaltung sollen die Bauleitplanung nicht weiterverfolgen. Das fordert die BSH.

VON KLAUS DERKE

**AHLHORN** – Die Biologische Schutzgemeinschaft Hunte-Weser-Ems (BSH), Ortsgruppe Großenkneten, erhebt massive Einwände gegen den Bau einer Hähnchenschlachtereie in Ahlhorn. „Wehret den Anfängen“, warnt Jürgen Oppermann. Alle Ratsmitglieder haben ein ausführliches Schreiben von der BSH bekommen. „Ich bezweifle, dass sich alle Ratsmitglieder im Klaren sind, welche negativen Folgen

das hat“, meint Oppermann zur aktuellen Bauleitplanung, die den Weg frei machen soll für die Erweiterung des Gewerbe- und Industriegebietes Ahlhorn (NWZ berichtete). Die BSH appelliert an Rat und Verwaltung, die Bauleitplanung so nicht weiterzuverfolgen.

Die BSH hat hochgerechnet: Die Hähnchenschlachtereie, die zurzeit in Wildeshausen täglich 30 000 Tiere schlachtet, wolle nach inoffiziellen Angaben nach Umsiedlung an den Standort Ahlhorn zunächst 100 000 Tiere täglich schlachten. Oppermann befürchtet, dass es auch schnell bis zu 200 000 und mehr sein könnten.

Schon bei der Ausweitung der Schlachtkapazität um 70 000 Tiere am Tag würden laut Oppermann „mindestens 67 neue Hähnchenställe“ benötigt. 70 000 geschlachtete Hähnchen an 300 Arbeitstagen ergäben 21 Millionen zusätzliche Tiere. Ein Hähnchenmaststall mit 42 000 Plätzen produziere jährlich bei etwa 7,5 Durchgängen 315 000 Tiere.

Durch neue Ställe werde die Belastung der Natur und der Bevölkerung „mit der bereits jetzt vorhandenen übermäßigen Massentierhaltung noch weiter erheblich verschärft“, stellt der BSH-Aktivist fest. Er nennt die Antibiotika-Problematik und den Ge-

flügelmist. Schon jetzt werde im Landkreis mehr Mist produziert als nach der Düngverordnung auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen aufgebracht werden dürfe. „Wirtschaftsdünger-Tourismus“ sei die Folge. Größere Geflügelmäster würden auch dazu übergehen, Biogasanlagen zu bauen, die bis zu einem bestimmten Anteil mit Geflügelmist beschickt würden. Der Rest sei in der Regel Mais, was wiederum zur weiteren „Vermaisung“ führe.

Auch der Betrieb der Schlachtereie sei problematisch. Dafür würden enorme Mengen an sauberem Wasser benötigt. Nach Oppermanns Schätzung bis zu 250 000 Ku-

bikmeter jährlich, die entweder vom OOWV geliefert oder mit eigenen Brunnen aus großer Tiefe gefördert würden. In beiden Fällen komme es zu weiteren Grundwasserabsenkungen mit Folgen für die Natur, unter anderem für die Fischteiche. Schon jetzt gebe es für die Putenschlachtereie Heidemark eine Genehmigung, 250 000 Kubikmeter Wasser jährlich zu fördern. Jede weitere Wasserentnahme würde laut BSH das Problem verschärfen und langfristig die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung gefährden.

Auch der Tourismus werde leiden: „Erholung suchende Touristen akzeptieren keine Mastställe in ihrer Nähe.“